Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 80 (1986)
Heft: 9

Vorwort: Zu diesem Heft
Autor: Spieler, Willy

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zu diesem Heft

Silvia Schroer, unseren Leserinnen und Lesern bekannt durch ihren früheren Beitrag «Familienkritische Ueberlieferungen in den synoptischen Evangelien» (NW 1984, S. 194ff.), führt uns in ihrer einleitenden Predigt zurück ins erste Jahrhundert nach Christus. In einem selbstverfassten «frühchristlichen Brief» sucht sie sich vorzustellen, welchen Leuten die Seligpreisungen damals verkündigt und welche Reaktionen dabei ausgelöst wurden. Im Dialog dieser frühen Christen werden die Seligpreisungen als «Glückwünsche an die Unglücklichen» entdeckt: Es ist nicht die Kirche, die im Zentrum dieser Glückwünsche steht; es sind vielmehr die Armen, die Trauernden, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung Leidenden, die Glück haben, denn das Reich Gottes steht auf ihrer Seite. Wie aber sollen es die Armen, die Trauernden, die Gefangenen merken, dass Gott mit ihnen ist, wenn sie nicht die Solidarität von seiten der Christengemeinde erfahren?

Einer Gefangenen die gute Nachricht der Solidarität zu bringen, ist auch das Anliegen Reinhild Traitlers. Die Gefangene heisst Ulrike Meinhof, an deren 10. Todestag ein Brief und ein Epitaph erinnern. Die Solidarität gilt einer sensiblen Frau, deren Biographie in einer humanen Gesellschaft so ganz anders verlaufen wäre. Helmut Gollwitzer hat in seiner Trauerrede Ulrike Meinhof einen Menschen genannt, «der sich das Leben dadurch schwer gemacht hat, dass er das Elend anderer Menschen sich so nahegehen liess». In ihrem Brief an die Verstorbene geht Reinhild Traitler den Stationen dieses Lebens nach. Der Leidensdruck der Verhältnisse wird um so unerträglicher, je präziser sie analysiert werden. Ihnen sagt Ulrike Meinhof den Kampf an, bis die Methoden des Kampfes sich dem bekämpften System so sehr angleichen, dass sie das Ziel verraten. Und doch, von der kompromisslosen Hingabe, die am Anfang dieses Weges steht, haben wir uns nicht zu distanzieren, wohl aber von einer Gesellschaft, die solcher Radikalität im Wege steht, sie kriminalisiert, bis sie tatsächlich kriminell wird.

Vom «Protest gegen den Verlust der Erinnerung an das Unheil des Faschismus» spricht Reinhild Traitler. Im schweizerischen Kontext tut sich solcher Protest besonders schwer, weil ihm die deutsche Evidenz fehlt. Manfred Züfle geht dem «unheimlichen Verdacht» nach, den Schriftsteller von Keller bis Frisch und Dürrenmatt gegenüber unserem Land äussern, indem sie aufzeigen, was auch in der Schweiz möglich wäre, ja latent vorhanden ist. Wer sich mit der politischen Kultur der «ältesten Demokratie» auseinandersetzen will, der sollte in diesen Spiegel blicken, den ihr die schweizerische Literatur vorhält. Der Beitrag gibt ein Referat wieder, das unser Freund an der Tagung «Annäherung an zwei Kulturen: Schweiz – Türkei» am 27./28. April 1985 in der Zürcher Paulus-Akademie vorgetragen hat.

Die «Zeichen der Zeit» befassen sich mit einem Thema des real existierenden Kapitalismus, das dem Wirtschaftsteil der NZZ entnommen ist. Es geht um die Entmachtung des Privateigentums an den Produktionsmitteln durch das Grosskapital, wie sie in der Verdrängung der Aktie durch den Partizipationsschein ihren neusten Niederschlag findet. Wenn aber das Privateigentum seine Funktion verliert, was steht dann der Mitbestimmung, ja der Selbstverwaltung noch entgegen? Wie anders retten wir die Demokratie vor einer immer autokratischer regierenden Kapitalherrschaft?

Zwei Zuschriften von Anton Gisler und Josef Lang zeigen die Hintergründe der Ausweisung von Bischof Vega aus Nicaragua auf. Die beiden Verfasser haben diesen Konflikt im Land selbst verfolgt und bestätigen übereinstimmend, dass die Religionsfreiheit nicht von der sandinistischen Regierung, wohl aber von den antisandinistischen Bischöfen unterdrückt wird.

Willy Spieler